

**GLÜCK ODER DOCH KÖNNEN?**  
Die Meinungen gehen auseinander. Für das Bundesgericht ist klar: Beim Pokern überwiegt das Glück. HO



MARKUS GISLER

## Zivilklage gegen UBS bringt nichts

Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) schlägt in ihrem Untersuchungsbericht über die Vorgänge rund um die UBS vor, eine Pensionskasse des Bundes solle als Aktionärin der UBS gegen ehemalige Verantwortliche zivilrechtlich klagen. Dass strafrechtlich eine Klage aussichtslos sei, hat die Zürcher Staatsanwaltschaft bereits festgehalten.

ERSTAUNLICH IST DIE BEGRÜNDUNG der GPK. Sie tut dies nicht, weil sie in ihrer Untersuchung festgestellt hätte, dass es dazu auch tatsächlich handfeste Anhaltspunkte gäbe. Vielmehr nennt sie ein nicht näher beschriebenes «Bedürfnis der Öffentlichkeit nach mehr Transparenz». Das riecht verdächtig nach Schauprozess, war es doch gerade die Aufgabe der GPK, Transparenz herzustellen. Im Bericht aber findet sich kein einziger Hinweis, der einer Zivilklage Aussicht auf Erfolg gäbe. Dabei hatte die GPK Einsicht in sämtliche Untersuchungen.

OFFENBAR WEISS DIE GPK auch genau, dass die Aussicht auf eine erfolgreiche Zivilklage gegen null tendiert, denn sie schlägt vor, dass allfällige Prozesskosten durch den Bund zu tragen wären – ein juristischer Klimmzug. Fakt ist, dass Zivilprozesse teuer sind, weil sich die Prozesskosten am Streitwert bemessen. Zudem bräuchte auch ein erfolgreich geführter Zivilprozess einer Pensionskasse keinen Gewinn ein, denn der errungene Streitwert, also die Schadenszahlung, käme nicht der Pensionskasse, sondern der Gesellschaft, also der UBS, zugute. Damit trüge die Pensionskasse ein hohes Prozessrisiko, aber im Erfolgsfall erhalte sie keinen Ertrag. Ein No-go.

JURISTEN BEZWEIFELN STARK, dass eine Zivilklage eine Chance hätte. Möglichen Klägern stellt sich ein Hauptproblem: Sie müssten einem Gremium, z. B. der Geschäftsleitung, dem VR oder einem einzelnen Mitarbeiter, Fahrlässigkeit nachweisen können. Blosser Fehlspekulation mit Subprimes, welche für den grössten Teil der Verluste der UBS verantwortlich sind, reicht für eine Klage nicht aus. Zudem wurden diese von den Ratingagenturen mit AAA bewertet. Zu beweisen wäre einer Einzelperson oder einem Gremium, dass sie oder es gegen die Anweisung einer verantwortlichen Person gehandelt hat. Das aber hatte die EBK untersucht – Resultat negativ.

DAMIT BLEIBT DIE FESTSTELLUNG: Ein vom Bund angeregter Zivilprozess würde – wie bei der Swissair – öffentlich brandmarken und auf Sühne zielen mit – ungewissem Ausgang. Das klingt stark nach Rache. Medial gelyncht aber sind die UBS-Manager längst.

# Schlechte Karten für Pokerfans

Laut Bundesgericht überwiegt beim Pokern das Glück die Geschicklichkeit

**Das Bundesgericht hat entschieden: Pokern darf man nur noch in Casinos. Über 1000 Stellen gehen dadurch verloren. Dem Casino-Verband ist das egal.**

SILVAN HARTMANN

Es ist die zentrale Frage rund um das Pokerspiel: Ist das Gewinnen eines Pokerturniers Glück oder doch Können? Die Meinungen gehen auseinander. Fakt ist: Ab sofort dürfen nur noch Casinos öffentliche Pokerturniere durchführen. Das hat das Bundesgericht entschieden und befindet damit, dass der Erfolg im Pokerspiel überwiegend mit Glück zu tun hat. Die oberste Instanz widerspricht damit der Eidgenössischen Spielbankenkommission und dem Bundesverwaltungsgericht, die im letzten Sommer noch das Gegenteil befanden.

**1000 Stellen gehen verloren**  
Der neuste Entscheid ist für die boomende Szene gravierend: So hat

sich das Pokerwesen in den letzten Jahren stark entwickelt und ist zu einem Business im Millionenbereich geworden. Wöchentlich wurden von den offiziellen Veranstaltern ausserhalb der Casinos über 300 Turniere durchgeführt. Allein gestern Abend wären rund 40 Turniere auf dem Programm gestanden, sie mussten alle kurzfristig abgesagt werden. Denn der Entscheid gilt ab sofort.

Doch nicht nur 300 Turniere gehen nun wöchentlich verloren, über 1000 Personen verlieren von einem auf den anderen Tag ihre Stelle. Denn die Szene floriertere stark. Die Veranstalter investierten in die Infrastruktur und schafften neue Jobs. Beides vergeblich, wie gestern bekannt wurde. «Alle Veranstalter wussten, dass ein Entscheid hängig ist und ein Verbot durchaus realistisch sein könnte. Sie haben auf eigenes Risiko diese Investitionen getätigt», sagt Marc Friedrich vom Schweizer Casino-Verband, dem Beschwerdeführer.

Ein harter Schlag mitten ins Gesicht aller Veranstalter und Spieler: «Der Entscheid tut weh und ist völlig unverständlich. Wie können Richter über etwas entscheiden, von dem sie keine Ahnung haben?», fragt sich der Schweizer Poker-Guru und Veranstalter Rino Mathis. Er würde den Richtern gerne beweisen, dass Pokern überwiegend mit Geschicklichkeit zu tun habe. «Wie sonst können immer die gleichen Profi-Spieler bei grossen Turnieren im In- und Ausland an der Spitze sein?», so Mathis weiter.

### Gegenwehr mit einer Initiative?

Obwohl der Entscheid vom obersten Schweizer Gericht kommt, wollen die Verlierer noch nicht aufgeben. «Wir werden uns in den nächsten Tagen mit Veranstaltern treffen und über das weitere Vorgehen diskutieren», sagt Sascha Crescionini von der Poker-Webseite buy-in.ch mit über 35 000 aktiven Spielern. Er will für die Pokerszene kämpfen. «Eine Option

muss klar die Initiative sein.» Darüber kann Marc Friedrich als Beschwerdeführer nur lachen. «Der Entscheid steht fest. Zudem will ich sehen, wie sie 100 000 Unterschriften hinkriegen.»

### Abrutsch in die Hinterhöfe

Einfach wird es mit diesem Entscheid den Casinos trotzdem nicht gemacht. Sie stehen nun vor der Aufgabe, möglichst viele der rund 50 000 regelmässigen Spieler in der Schweiz aufzufangen. Dass diese jedoch nur noch in die Casinos gehen, bezweifeln die Branchenkenner. Die Pokerszene lande statt in den Casinos wieder in den Hinterhöfen. «Niemand wird nun sein Hobby aufgeben. Das illegale Spiel wird wieder zunehmen», sagt Mathis. Der Entscheid sei ohnehin nicht nur für die Pokerszene schwer zu verkraften. «Verloren haben alle – auch der Staat, der durch das illegale Pokern in den Hinterhöfen viele Steuereinnahmen verliert», so Mathis.

INSERAT

## Aus-/Weiterbildung

### Die IBZ bilden mich aus



**Informatiker/in mit eidg. Fähigkeitszeugnis**

**Infoabend Aarau und Basel (Bitte anmelden)**  
8. Juni 2010, um 18 Uhr

Begabten und leistungswilligen Jugendlichen bieten wir die Gelegenheit, ab August 2010, im Sinne einer Berufsausbildung, in AARAU, BASEL, BERN und FREIBACH/SZ, die vierjährige Ausbildung als InformatikerIn zu absolvieren.

Gerne senden wir Interessierten die entsprechenden Unterlagen. Anruf oder E-Mail genügt. AUSBILDUNG erteilt Ihnen unser Schulsekretariat in Aarau, Telefon 062 836 95 00.

[www.ibz.ch](http://www.ibz.ch)

IBZ Schule für Berufsausbildung  
Tellstrasse 4, 5000 Aarau  
Tel. 062 836 95 00 E-Mail hug@ibz.ch



ISO 9001 • eduQua



### Naturärztin/Naturarzt

Studium gemäss EMR-Richtlinien mit den Fachrichtungen:

- Klassische Homöopathie
- Chinesische Medizin
- Europäische Naturheilkunde

**Informationsabend:**  
Dienstag, 8. Juni 2010, 18.30 Uhr



Eulerstrasse 55, 4051 Basel  
Tel. 061 560 30 60, www.anhk.ch

EDUQUA Basler Bildungsgruppe

## Die Top-Marken

Schweizer «Brands» dominieren unter den ersten 20

In der seit 15 Jahren von Young & Rubicam (Y&R) in der Schweiz durchgeführten Marken-Hitliste hat erstmals die Migros obenausgeschwungen. Die grösste Detailhändlerin im Land verbesserte sich gegenüber 2009 von Platz 3 an die Spitze. Schweizer Marken und «schweizerische» Werte stünden bei den einheimischen Konsumenten hoch im Kurs, kommentiert die Werbeagentur Y&R. Zu diesen Tugenden rechnet Y&R Pflicht, Fleiss, Zuverlässigkeit sowie gemeinschaftliche und familiäre Werte.

### 1100 Marken unter der Lupe

Dass sich die Schweizer vermehrt auf solche Tugenden besinnen, schreiben die Studienverfasser (auch) den turbulenten Zeiten zu, geprägt durch die Finanzkrise und politische Angriffe aus dem Ausland. Im Rahmen der laut Y&R repräsentativen Erhebung

### DIE 20 «STÄRKSTEN MARKEN»

Alphabetisch geordnet: Coca-Cola, Emmentaler, Google, Gruyère, Ikea, Knorr, Lindt, Magnum, M-Budget, Migros, Nespresso, Nivea, Nutella, Ovomaltine, Ricola, Rivella, Thomy, Tilsiter, Toblerone, Zweifel. (MZ)

wurden Konsumenten zwischen 18 und 74 zu ihrer Wahrnehmung von 1100 Marken befragt. Unter den Top 20 (vgl. Box) finden sich 15 Schweizer Marken. Die Neulinge heissen Knorr, Lindt und Magnum. Tilsiter ist der einzige Rückkehrer. Innett Jahresfrist aus den Top 20 gerutscht sind die Marken Kellogg's, Lego, Ragusa und Swatch. Y&R hat erhoben, dass die Wirtschaftskrise für viele Marken eine Beziehungskrise ausgelöst habe. Gut 60 Prozent aller Marken hätten an Vertraulichkeit verloren. (RM)